

Vorweihnachtszeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Am liebsten hätte ich Sie jetzt auch um eine kleine Tüte gebeten. Bestimmt hätte ich Ihr goldenes Herz darin gefunden.»

«Ach, höchstens aus Marzipan», erwidert sie lächelnd, wobei ihre Blicke mehr den Kindern nachschauen als sich mit mir befassen.

«Bloss Ihre Kasse bleibt davon leer», wende ich ein.

«Als ich ein Kind war, befand sich in unserem Hause auch solch ein Schokoladengeschäft. Ich durfte nie hinein. Meine Eltern waren arm. Da träumte ich immer davon, einmal solch ein Geschäft zu besitzen.» Sie errötete über ihre Worte und entschuldigte sich darüber, aber ich ermuntere sie, weiterzusprechen. «Wir hatten alle unser Knusperhäuschen, das wir anhimmelten. Der eine kam hinein, der andere nicht.»

Sie nickt. «Ich träumte immer davon, einmal alle Kinder in mein Geschäft einzuladen — alle armen Kinder — und sie zu beschenken...»

Ich drücke ihre Hand. Es ist die Hand einer gütigen Fee. «Was aber wird Ihr Chef dazu sagen?»

Eines Tages überrascht mich mein Junge mit der Nachricht: «Denk einmal, Vati, die Verkäuferin da drüben ist weg. Entlassen.»

«Daran seid ihr schuld. Warum habt ihr sie dauernd angebettelt?»

Wirklich war die Fee aus ihrem Reich vertrieben worden. Eine korrekte und genaue Verkäuferin residierte an ihrer Stelle. Ein paar Tage später war die kleine Fee vergessen — ihr liebes Herz war vergessen — und es hatte doch in all den Tütchen gelegen, die sie den Kindern geschenkt hatte.

«Du, Vati, die Verkäuferin ist wieder da», raunt mir mein Junge eines Tages geheimnisvoll zu. Er ist ganz atemlos, als hätte er das zuwege gebracht. Dann zwinkert er mit den Augen und berichtet: «Meine Freunde und ich waren beim Chef und haben ihm alles erzählt. Und dass wir die Schuldigen sind und dass das Fräulein so lieb und nett ist. Und wir baten ihn, das Fräulein doch wieder einzustellen. Wir versprachen ihm auch, es nicht mehr anzubetteln. Er gab uns sein Wort, und heute ist das Fräulein wieder da. Ist das nicht fein?»

«Das ist fein von euch, aber ein schweres Opfer habt ihr euch da aufgeladen. Nicht mehr betteln wollt ihr?» Ich bewundere ihre Tapferkeit.

Mein Junge senkt seine Blicke. «Das ist so... Wir wollen dafür lieber unsere Muttis und Tanten anbetteln...» gesteht er mir offenherzig.

«Und wenn euch das Fräulein nun doch etwas schenkt?» forsche ich.

«Dann müssen wir's doch nehmen. Ist doch Ehrensache. Bloss betteln tun wir nicht.» Gegen diese Logik gibt es kaum noch einen Einwand. Wie kann mein Junge wissen, wieviel dringlicher noch Augen betteln und sehnsüchtige Blicke bitten können. Die grosse Göttin hinter ihrem Ladentisch wird davon tausendmal stärker ergriffen sein als von einem bittenden Wort, denn die Liebe ist die zwingende Macht in ihrem Herzen und kein sehnsüchtiges Kinderauge wird vergeblich daran klopfen.

Nein, ich verrate niemandem, wo diese Göttin residiert. Man soll auf Erden auch Göttinnen nicht versuchen.

G. W. Pijet.

Vorweihnachtszeit

Wenn die ersten Schneeflocken fallen, dann wissen wir, dass die Weihnachtszeit mit ihren Freuden und ihrem Glanz nicht mehr ferne ist. Die Vorweihnachts- oder Adventszeit zählt zu den schönsten des Jahres, obschon draussen rauhe und meist feuchte Winde wehen, obschon Pfützen auf dem Wege liegen und der Schnupfen sich bemerkbar macht. Wir sehen es nicht gerne, wenn in der Vorweihnachtszeit die Matten und Wälder grün sind oder warmes Wetter einzieht. Zur Weihnachtsstimmung gehört vielmehr der eigentliche Winter, das heisst Frost, Schnee und eine gewisse, dieser Jahreszeit eigene Dämmerstimmung. Nur am Mit-

tag wird der Tag etwas heller, bricht hie und da die Sonne durch, um alsbald wieder von schweren, düsteren Wolken verdeckt zu werden. In dieser Dämmerung, die auf den Abend hin stundenlang dauert, träumen wir gerne von Weihnachten und von hellen Kerzen, die Nacht und Dunkelheit erhellen. Sie sind symbolisch, die Lichter in der Zeit der kürzesten Tage. Sehr bald schon begegnen wir auf unserem Wege in die Stadt wieder den vielen Tannenbäumen auf Plätzen, vor Schulhäusern und in den Gassen. Wer hat schon bemerkt, wie zu später Stunde, namentlich wenn es windstill ist, ein Tannenduft durch die Häuser zieht?



Erster Schnee

Photo H. P. Roth

Wie mitten im Walde riechen wir den harzigen Geruch, den die vielen Tannenbäume ausströmen. Die Vorweihnachtszeit hat aber noch andere Aspekte, die wir ebenfalls kurz beleuchten wollen:

Die Adventszeit ist in unseren Tagen mehr und mehr zu einem geschäftlichen Wettrennen geworden. Jeder bemüht sich, auf das Weihnachtsfest die schönsten und besten Sachen bereitzuhalten, den Konkurrenten zu überflügeln, was schliesslich zu einer Hast, zu Ueberstunden und zu übergrosser Ermüdung führt. Das Weihnachtsfest ist letzten

Endes — und das wollen wir nicht vergessen — nicht der «wichtigste Punkt» im Geschäftsleben, wie sich ein Businessman kürzlich ausdrückte, sondern das wichtigste christliche Fest des Jahres. Dass die Geschäftseinnahmen bis zur Weihnachtszeit besonders gut sind, ist erfreulich. Vergessen wir aber das Wesentliche an der Vorweihnachtsfreude nicht: es liegt in der Stille, in der Selbstbesinnung und in der Dankbarkeit, woraus allein die wahre, echte Vorweihnachtsfreude entstehen kann. hr.